

Thesen

Zum Begriff 'postmodern'

Als prägender Begriff wurde das Wort postmodern ab 1959 in der Kunst (v.a. Literatur und Architektur) verwendet und breitete sich etwa seit den 70er Jahren des 20. Jh. schnell aus¹. Postmoderne Kunst zeichnet sich dadurch aus, dass sie nichts grundsätzlich Neues schafft, sondern aus vorhandenem Material auswählt (Eklektizismus) und diese Sinnfragmente in spielerischem Umgang beliebig neu kombiniert. Traditionelle Bestimmungen (Regeln, Gattungen, ästhetische Hierarchien etc.) werden als künstliche, kulturell kontingente Einschränkungen ignoriert.

Erstmals eine philosophische Theorie der Postmoderne lieferte 1979 der französische Philosoph Jean-François Lyotard in 'La condition postmoderne'. Darin hält er unter anderem fest, dass die Zeit der grossen "Erzählungen" (Ideologien, rationalen Systeme etc.) vorbei ist; die vielen kleinen "Erzählungen" (Fragmente aus dem Leben, die keinen universalen Wahrheitsanspruch geltend machen) rücken ins Zentrum des Interesses.

Der Begriff 'postmodern' ist in mehrfacher Hinsicht unklar:

Allein, welche Phänomene als postmodern zu verstehen sind, divergiert je nach AutorIn.² Manche betonen die Unterschiede der Postmoderne zur Moderne³, andere deuten sie eher als radikalisierte Spielart der Moderne.⁴

Natürlich ist es jetzt auch noch nicht möglich zu sehen, wie epochal die Postmoderne ist und welche sogenannten postmodernen Kennzeichen sich wirklich langfristig durchsetzen werden und was nur ein kurzlebiges Phänomen bleiben wird. Es wird späteren Generationen vorbehalten sein, die Strömungen genauer zu bestimmen und zu benennen. Doch scheint mir so viel deutlich zu sein: Wir befinden uns – gerade auch in religiöser Hinsicht - in einer Zeit des Übergangs.⁵

Unklar ist auch, wo postmoderne Lebensart geographisch anzutreffen ist. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Gesellschaften in Westeuropa und den Vereinigten Staaten von Amerika.⁶

Auch in diesen Gebieten sind natürlich nicht alle Menschen von einem Moment auf den andern postmodern geworden. Es ist sogar wahrscheinlich, dass sich bei den meisten Personen 'moderne' und 'postmoderne' Verhaltensweisen finden lassen.⁷

Den Fundamentalismus, der ebenfalls in unsere postmoderne Zeit gehört, betrachte ich als gegenläufige Bewegung, der typische Kennzeichen der Postmoderne nicht teilt. Der Fundamentalismus kann als Zuflucht für jene verstanden werden, die in der postmodernen Gesellschaft mit ihrem verwirrenden Pluralismus überfordert sind und auf Kosten der

¹ Der Begriff tauchte zwar vorher schon vereinzelt auf, aber die Kontroverse darum entstand etwa zu diesem Zeitpunkt; vgl. Claudius Strube, Art. Postmoderne, I. Philosophisch, TRE 27, Berlin/New York 1997, 82 und Friedrich Wilhelm Graf, Art. Postmoderne I. Soziologisch und sozialgeschichtlich, RGG⁴ Bd. 6, 1514f

² Hans Küng hat den Begriff als 'Suchbegriff' charakterisiert (vgl. Theologie im Aufbruch, München 1987, 16-19); vgl. Bernd Beuscher, Art. Postmoderne, III. Praktisch-theologisch, TRE 27, Berlin/New York 1997, 89

³ Natürlich ist auch umstritten, was unter Moderne zu verstehen ist. Ich verstehe darunter eine Epoche der Neuzeit, die im ausgehenden 18. Jh. begann. Sie zeichnet sich aus, durch eine Hochschätzung der Vernunft und der Verwissenschaftlichung des Lebens; zugleich ist sie die grosse Zeit der Ideale und Ideologien sowie geprägt vom Fortschrittsglauben.

⁴ Strube, 83; vgl. Graf, 1515; Harry Lee Poe, Christian Witness in a postmodern world, Nashville 2001, 26

⁵ Georg Schmid, Im Dschungel der neuen Religiosität, Stuttgart 1992, 25 et passim

⁶ vgl. Poe, 53

⁷ Poe, 170

Freiheit die Sicherheit eines autoritären, Orientierung gewährenden Rahmens suchen.⁸ Allerdings lässt sich auch hier die Beobachtung machen, dass Leute in vielen Punkten sehr fundamentalistisch denken (z.B. im Gottesbild, in der Sexualmoral, in der Familienstruktur etc.) während sie in anderer Hinsicht auf sehr inkonsequente Weise absolut liberal denken und handeln (z.B. was ihre eigene Scheidung betrifft). Also zeigt sich auch hier ein typisch postmoderner Eklektizismus.

Es stellt sich die Frage, wie sich die zur Zeit sehr prägende terroristische Bedrohung auf die Entwicklung der westlichen Gesellschaft auswirkt. Es ist wohl nicht vermessen zu sagen, dass die Terrorgefahr den Fundamentalismus auch in der westlichen Welt stärkt. Religiös oder politisch rechtskonservative, autoritär funktionierende Gruppierungen haben einen bemerkenswerten Zulauf. Kann man das als eine Art gesellschaftlicher Regression nach dem 11. September 2001 verstehen? Es scheint, dass postmoderne Verhaltensweisen auch wieder in den Hintergrund gedrängt werden können. Es ist jedenfalls interessant, dass auch sonst zu beobachten ist, dass nach bestürzenden Ereignissen wie Flugzeugabstürzen, Amokläufen etc. zahllose Menschen das Bedürfnis verspüren, in eine Kirche zu gehen, obwohl sie sonst dieser Institution sehr distanziert gegenüber stehen.

Kennzeichen der postmodernen Lebensart

Im Folgenden führen wir in beschreibender, nicht wertender Weise Kennzeichen der postmodernen Lebensart an. Es sei nochmals betont, dass es sich hier immer nur um gewisse Tendenzen unserer Gesellschaft handelt, dass bei den einzelnen Menschen mehr oder weniger dieser Kennzeichen vorhanden sein können und dass unklar ist, welche Trends sich in den nächsten Jahren verstärken und welche in den Hintergrund treten.

Pluralismus

Es bestehen eine Vielzahl von Religionen/Weltanschauungen nebeneinander. Dass diese Pluralität ein bestimmender Faktor unserer Erfahrungswelt wurde, hat seine Gründe in der Globalisierung, den Informationsmöglichkeiten, der Mobilität (Tourismus) und der Migration. Die Vielfalt und Differenz wird nicht als Bedrohung empfunden, sondern als Reichtum, wobei die Herausforderung der Postmoderne darin besteht, das blosse Nebeneinander des Vielfältigen zu überwinden und es in ein spannungsreiches Zueinander in Verbindung setzen.⁹

Fragmentierung des Lebens

Ein Aspekt des Pluralismus ist die Fragmentierung des Lebens. Diese begann in Europa eigentlich schon mit den Religionskriegen im Gefolge der Reformation. Die Aufsplitterung der Gesellschaft in eine Vielzahl von Gruppen und Individuen mit einander z.T. widersprechenden Denk- und Verhaltensweisen ging seither immer weiter.¹⁰

Die Entwicklung in den Wissenschaften trägt ebenfalls dazu bei, dass wir den Eindruck haben, dass wir in einer Welt leben, die aus lauter Bruchstücken besteht: Die immer grössere Spezialisierung der Wissenschaften führte in den vergangenen Jahrzehnten dazu, dass die Einzelnen von immer weniger immer mehr verstanden. Die Menge des Wissens verbunden mit einer noch nie da gewesenen Zugänglichkeit des Wissens wuchs und wächst ins Unermessliche und Unbewältigbare. Es ist gar nicht mehr möglich, in mehreren Gebieten einen Überblick zu haben. Die Sicht für das Ganze ging verloren. Alles Wissen ist fragmentarisch.

⁸ vgl. Wolfgang Gantke, Pluralismus Religionswissenschaftlich, RGG⁴ Bd. 6, 1400

⁹ Beuscher, 90f

¹⁰ Poe, 44

Bruch mit Traditionen

Viele heutige Menschen sind nicht mehr in gleichem Mass in Traditionen verwurzelt wie das noch vor vielleicht 60 Jahren der Fall war.¹¹ Dies hängt u.a. mit unserer Mobilität oder damit zusammen, wie unsere Arbeitswelt funktioniert (Trennung von Haus und Arbeitsplatz, Migration wegen Arbeitsstellen etc). Immer weniger Leute verbringen ihr Leben an ein und demselben Ort. Familienmitglieder und Verwandte wohnen weit auseinander. Freundschaften dauern oft nur wenige Jahre, weil der nächste Umzug bevorsteht. Auch am Arbeitsplatz gibt es weniger Konstanz.¹²

So gesehen erscheint der Bruch mit Traditionen als unbeabsichtigte Folge der sich verändernden Welt. Daneben gibt es aber insbesondere im religiösen Bereich eine teilweise bewusste Abkehr von Tradition. Eltern wollten ihren Kindern nicht die autoritäre religiöse Erziehung, die sie erlebt haben, weiter geben. Vielmehr sollen sie frei entscheiden können, ob und wie sie Glauben leben wollen.¹³

Ablehnung eines absoluten, universalen Wahrheitsanspruchs

In der pluralistischen Welt macht sich die Überzeugung breit, dass alle Weltanschauungen nur relativ wahr sind. Alle beinhalten ein wenig Wahrheit, alle haben ein wenig Recht. Alles ist eine Frage des Standpunktes, und niemand kann für sich beanspruchen, die absolute Wahrheit zu kennen.¹⁴ Dies führt bei vielen Menschen zu **religiöser Sprachlosigkeit**.¹⁵

Offenheit für religiöse Erfahrungen

Die heranwachsende Generation, die selbst oft nicht mehr in der christlichen Tradition gross geworden ist¹⁶, ist durchaus offen für religiöse Erfahrungen.¹⁷ Es fällt postmodernen Menschen - im Gegensatz zu den modernen Menschen - leicht zu glauben, dass es Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die sie nicht verstehen.

Pragmatismus

Da postmoderne Menschen davon ausgehen, dass sie eine letzte Wahrheit nicht erkennen, überzeugt sie nicht logische Stringenz in der Argumentation. Vielmehr wollen sie wissen, ob etwas funktioniert. Das gilt auch für ihre Spiritualität.¹⁸

Individualismus – zwischen Freiheit und Heimatlosigkeit

Der Pluralismus äussert sich auf der persönlichen Ebene als Individualismus. Jedes Individuum muss seine Wahrheit in eklektischer Manier selbst aus den Fragmenten zusammenreimen. Die Frage nach der Identität (Wer bin ich bin?) ist angesichts dieser Ausgangslage herausfordernd. Man muss sein Leben immer wieder neu entwerfen und weiss sich in dieser Hinsicht auf einer permanenten Baustelle.¹⁹

Der Individualismus bedeutet einerseits eine grosse Freiheit²⁰, andererseits eine grosse Heimatlosigkeit.

¹¹ vgl. dazu Friedrich Schweitzer, Postmoderner Lebenszyklus und Religion. Eine Herausforderung für Kirche und Theologie, Gütersloh 2003, 13ff

¹² vgl. Poe 27-33, Schweitzer

¹³ Schweitzer, 46ff

¹⁴ Poe, 141; Graf, 1515; dabei spielt in akademischen Kreisen gewiss nicht nur die Unüberblickbarkeit und Vorläufigkeit des Wissens eine Rolle; vielmehr wird die Erkennbarkeit von absoluter Wahrheit aus erkenntnistheoretischen Überlegungen bestritten.

¹⁵ vgl. Schmid, 31f

¹⁶ Dies betont insbesondere Poe immer wieder; er datiert diese Generation, die ohne Verbindung zur kirchlichen Tradition gross geworden sind, auf diejenigen, die seit 1978 geboren wurden (S.157).

¹⁷ vgl. Schweitzer, 23; Walter Klaiber, Das Leben teilen. Biblische Anleitung zu einer missionarischen Existenz, Stuttgart (ohne Jahresangabe), 54

¹⁸ Poe, 158

¹⁹ Schweitzer 28

²⁰ Diese Freiheit ist natürlich nur subjektiv empfunden; faktisch entscheidet niemand völlig unabhängig.

Misstrauen gegenüber Ideologien

Der Individualismus zeigt sich bei postmodernen Menschen auch in einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber Ideologien²¹. Keine Ideologie hat bisher Armut beseitigt oder Frieden gebracht. Im Gegenteil: Die Nöte dieser Welt scheinen nicht kleiner geworden zu sein, und oft verursachten die Ideologien Ungerechtigkeit, Diskriminierung und Kriege. Postmoderne Menschen haben **wenig Hoffnung**, dass sich hier etwas zum Besseren wendet²².

Misstrauen gegenüber Autoritäten, Institutionen und Organisationen

Hand in Hand mit dem Misstrauen gegenüber Ideologien geht Vertrauensverlust gegenüber Autoritäten, Institutionen und Organisationen. Oft haben Menschen Erfahrungen mit Autoritäten gemacht, die das Vertrauen zu diesen Autoritäten erschüttert haben. Skandale in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kirche haben ein grosses Misstrauen gegenüber MachträgerInnen geschaffen.²³

Auch stehen Institutionen – weil sie in der Regel eine Ideologie vertreten - bei postmodernen Menschen im Verdacht, die absolute Wahrheit für sich zu beanspruchen oder vorschreiben zu wollen, was man denken und glauben soll.²⁴ Darum gehen postmoderne Menschen auf Distanz zu Autoritäten und Institutionen, was unter anderem zu einer **Privatisierung der Religion** führt²⁵.

Wertverschiebung: Selbstentfaltungswerte vor Pflichtwerten

Das Misstrauen gegenüber Autoritäten und Institutionen hängt auch mit einem Wertewandel zusammen: Während der 1960er Jahre bis etwa Mitte 1970er Jahre fand eine die Gesellschaft prägende Verschiebung der Werte statt²⁶: von den Pflicht- und Akzeptanzwerten²⁷ hin zu den Selbstentfaltungswerten²⁸. Dabei haben die Selbstentfaltungswerte die Pflichtwerte nicht einfach verdrängt. Vielmehr besteht ein unausgeglichenes, zum Teil sehr pragmatisches Nebeneinander von verschiedenen Werten auch innerhalb der gleichen Person, je nachdem, in welcher Umgebung sie sich befindet.

Verlust des Gemeinschaftsgefühls und der Solidarität

Je weiter Pluralisierung und Individualisierung voranschreiten, desto brüchiger wird die gemeinsame Basis der Gesellschaft. Es wird zum Problem, wenn keine gemeinsame Kultur und keine gemeinsamen Werte die Gesellschaft mehr zusammenhalten.²⁹ Der Rückzug in die eigene kleine Welt, wo einem niemand dreinredet und wo man keine Verantwortung übernehmen muss, kann die Folge sein.

Sehnsucht nach Beziehungen

Damit stossen wir hier aber auf ein Manko der Postmoderne. Die Lebensbedingungen (Pluralismus, Mobilität, Instabilität der Beziehungen etc.) macht auch einsam. Nach nichts

²¹ Ideologie verstanden als ein System von Grundanschauungen und Werten, das die Tendenz hat, sich selbst zu verabsolutieren und Vielfalt und das Fremde zu unterdrücken. Dabei werden politisch-philosophische Systeme wie Kommunismus oder Kapitalismus aber auch Religionen als Ideologien verstanden.

²² Poe 89f

²³ Poe, 77ff; 117

²⁴ Schweitzer, 24

²⁵ Schweitzer, 18.24f.27

²⁶ vgl. Klages Helmut: Wertorientierungen im Wandel. Campus Verlag, Frankfurt/Main 1984

²⁷ Disziplin, Gehorsam, Leistung, Ordnung, Pflichterfüllung, Treue, Unterordnung, Fleiss, Bescheidenheit, Selbstbeherrschung, Pünktlichkeit, Anpassungsbereitschaft, Fügsamkeit, Enthaltbarkeit

²⁸ Emanzipation, Gleichbehandlung, Gleichheit, Partizipation, Autonomie, Genuss, Abenteuer, Spannung, Abwechslung, Ausleben emotionaler Bedürfnisse, Kreativität, Spontaneität, Selbstverwirklichung, Ungebundenheit, Eigenständigkeit

²⁹ Schweitzer, 28

sehnt sich der postmoderne Mensch mehr als nach Beziehungen, die tragen und in denen man verstanden wird und Annahme erfährt.³⁰

Sehnsucht nach Ganzheit

Zugleich sind postmoderne Menschen auf der Suche nach der Ganzheit mitten in der fragmentarischen Welt. Sie haben genug von Gewalt und Konflikten und suchen – auf einer nicht argumentativen Ebene - nach dem, was alles verbindet und zusammenhält.³¹

Folgen für die Kommunikation des Evangeliums

Den Menschen wahrnehmen

Natürlich ist zu beachten, dass wir nicht einfach den Gott verkündigen, der den postmodernen Menschen passt.³² Doch könnte uns die Herausforderung der Postmoderne dazu führen, denjenigen Linien innerhalb der Bibel vermehrt Beachtung zu schenken, die Fragen unserer Zeit aufgreifen. Dabei entdecken wir, dass in der Bibel ein Gott zur Sprache kommt, der sowohl die Sehnsüchte der postmodernen Generation aufgreift als auch in Aporien weiterführen kann.

Wahrheit als das Verlässliche

Radikal stellt sich die Frage nach der Wahrheit. Hilfreich könnte hier eine Rückbesinnung auf den 'hebräischen' Wahrheitsbegriff sein.

- Einerseits entspricht postmodernes Wahrheitsempfinden jüdischer Denktradition, die sich einem Sachverhalt von verschiedenen Seiten annähert; vorausgesetzt ist hier wie dort, dass es mindestens für uns Menschen nicht eine richtige Wahrheitserkenntnis gibt.
- Im hebräischen Denken lernen wir, dass Wahrheit nicht als *adaequatio rei et intellectus* (Übereinstimmung zwischen Sache und Erkenntnis), sondern im Sinne der Zuverlässigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Treue (hebr. אֱמֶת) zu verstehen ist.³³

Die Botschaft: Frieden und Gerechtigkeit

Ein Schlüsselbegriff zur Kommunikation des Evangeliums könnte 'Frieden/Shalom' sein. Vieles, was in diesem Begriff mitgemeint ist, entspricht den Sehnsüchten der postmodernen Generation; denn der Begriff schliesst sowohl die Beziehungen wie auch den Aspekt der Ganzheit mit ein.³⁴ Anhand der Bibel könnte auch gezeigt, dass Friede etwas anderes ist als das Vermeiden von Konflikten. Die Haltung, dass jeder seine eigene Wahrheit finden muss, kann leicht zu Gleichgültigkeit oder sogar Intoleranz gegenüber Andersdenkenden führen. Die Bibel lehrt uns, dass um ein von Frieden bestimmtes Zusammenleben auch gerungen werden muss - kein Friede ohne Gerechtigkeit.

Dafür, dass der Friede, den wir in Christus finden, nicht argumentativ erschlossen wird, sondern über alles Verstehen hinaus geht und – vielleicht gegen alle bisherige Erfahrung – erfahren wird, sind postmoderne Menschen offen.

Das Gottesbild: der menschenfreundliche Gott

Das postmoderne Misstrauen gegenüber Autoritäten könnte uns Anstoss geben, die traditionelle Lehre von Allmacht Gottes und die Art, wie mit ihr positiv und negativ umgegangen worden ist, zu überdenken. In welcher Beziehung steht Gottes Allmacht zu seiner im Kreuz offenbar gewordenen Ohnmacht? Der christliche Gott ist nicht der letztlich unnahbare, autoritäre Gott des Theismus, sondern ein Gott, der uns Menschen in Jesus

³⁰ Poe, 27; Klaiber, 51

³¹ Poe, 27.71; vgl. auch Klaiber 48f

³² vgl. dazu Klaiber, 55ff

³³ vgl. Jenni/Westermann, THAT I, München/Zürich 41984, 201-204

³⁴ Poe, 71

Christus unendlich nahe gekommen ist und eine Beziehung mit uns wünscht. Er nimmt uns mit all unseren Fragen, Zweifeln, Sehnsüchten oder auch mit unserer Wut ernst. Er ist nicht ein Gott, der Krieg und anderes Leid verursacht, sondern der mit leidet und dessen Liebe heilt.

Authentizität

Postmoderne Menschen achten darauf, ob etwas funktioniert. Sie wollen nicht kluge Abhandlungen hören, sondern sehen, ob der Glaube wirklich Menschen hilft und ob er sie positiv verändert. Die Übereinstimmung zwischen dem, was wir sagen, und wie wir leben, ist von entscheidender Bedeutung.³⁵

Begleiten statt belehren

Das Leben der Einzelnen ist zu einem permanenten individuellen Projekt geworden. Um ihre eigene Wahrheit zu finden, wünschen sich postmoderne Menschen verlässliche, glaubwürdige GesprächspartnerInnen. Sie werden oft mit Interesse das zur Kenntnis nehmen, was Menschen, die sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten, glauben und erleben. Sie wollen keine Vorlesungen und auch keine Verkaufsrreden hören, und sie werden sich verschließen, wenn sie den Eindruck haben, dass ihnen jemand vorschreiben will, was sie zu glauben haben.³⁶

Es ist wichtig, dass die Menschen spüren, dass man für sie da ist.

Erzählen statt argumentieren

In der Postmoderne erlebt das Geschichten-Erzählen eine neue Blüte. Für die Vermittlung des christlichen Glaubens ist es wichtig, Lebensgeschichten erzählen und einander Einblick in das Herz geben. Luther hat ja bekanntlich gesagt, dass wir in den Psalmen den Heiligen ins Herz blicken können. Wir könnten versuchen, die ganze Bibel unter diesem Aspekt zu lesen.³⁷ Genauso wichtig dürfte sein, dass wir einander in unser eigenes Herz blicken lassen. Dabei werden sich postmoderne Menschen kaum von unglaublichen Bewahrungsgeschichten beeindrucken lassen. Wichtiger ist ihnen, dass man zwar vom eigenen Erleben erzählt, aber auch das eigene Fragen und Suchen durchschimmern lässt.

Wir predigen Christus, nicht die Kirche

Die Kirche besitzt als Institution keine Attraktivität – im Gegenteil. Darum ist es wichtig, dass wir unseren Auftrag nicht darin sehen, die Menschen in die Kirche zu bringen. Unser Auftrag besteht darin, die Menschen zu einer Christusbeziehung zu begleiten. Die Christusbeziehung führt zu einer verbindlichen Gemeinschaft mit denen, die an Christus glauben. Das kann in jeder konkreten Kirche gelebt werden.³⁸

³⁵ Poe, 57.106.123.158

³⁶ Poe 129.171

³⁷ Poe ,131f.136; Klaiber, 116-118

³⁸ Poe, 92; vgl. dazu Klaiber, 110-113.126-133